

Neue Tendenzen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **25 (1971)**

Heft 9: **Stadtplanung = Urbanisme = Townplanning**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Tendenzen

»Bauen für Gleichberechtigung« – eine Ausstellung im Centre Le Corbusier in Zürich.

Das Centre Le Corbusier in Zürich zeigt während der diesjährigen Sommermonate bis zum Herbst 1971 an den Wochenenden eine Ausstellung »Bauen für (die) Gleichberechtigung«. Einer Gleichberechtigung vor allem der Frauen, denn was in der Ausstellung auf Foto- und Texttafeln zu sehen und zu lesen ist, sind Abbildungen und Beschreibungen von Kommune-, Kollektiv- und Service-Wohnhausbauten, die in ihrer Anlage und in ihren Funktionen alle in erster Linie den Frauen soviel wie möglich von den häuslichen Arbeiten abnehmen und durch besondere Gemeinschaftseinrichtungen die Bewohner außerdem gegenseitig näher in Kontakt bringen sollen. Wohnformen, die von den ersten Anfängen der Frühsozialisten bis hin zu den neuesten Beispielen in Skandinavien alle mithelfen, die Bewohner, und vor allem die Frauen, zu emanzipieren; sei es politischer oder nur gesellschaftlicher Art, wie es heute in Schweden der Fall ist.

Die Ausstellung wirft die Frage auf, die der französische Frühsozialist Jean Baptiste Godin (1817-1888) schon vor über hundert Jahren formulierte: »Die neuzeitliche industrielle Produktion hat ihre immensen Erfolge vor allem der großbetrieblichen Organisation zu verdanken; warum sollte man dieses bedeutsame wirtschaftliche Mittel nicht auch für die Hausarbeit verwerten, warum hier auf einer Stufe des Kleinbetriebs, des Einzelfamilienhaushalts stehenbleiben?«

Warum wir trotz aller technischen Erfindungen noch auf der »Stufe des Einzelfamilienhaushalts« stehen, wird immer größeren Bevölkerungskreisen, die mit den heutigen Wohn- und Lebensformen nicht mehr einverstanden sind, klar: Unser einzig auf steigende Umsätze ausgerichtete kapitalistisches Wirtschaftssystem würde sinkende Umsätze in der Konsumgüterindustrie, wie sie durch eine allgemeine Zusammenlegung vieler Einzelfamilienhaushaltungen zu Großfamilienhaushaltungen von durchschnittlich sechs Kleinfamilien hervorgerufen würde, nur schwerlich in der heutigen Form überstehen.

Auch auf gesellschaftspolitischer Ebene würde eine vermehrte Bildung von größeren Wohngruppen, so schrieb der Sexologe Helmut Kentler, »... zu einer grundlegenden Änderung unserer Gesellschaftsordnung führen, weil die Gewöhnung zahlreicher Menschen an herrschaftsfreie Kommunikation, an Kooperation und Reflexion auch im öffentlichen Leben antiautoritäre Prozesse in Gang setzt, die sich letztlich demokratisierend auswirken müssen.«

Dieser Auswirkungen, die größere und dadurch autonomere Familienverbände als die Kleinfamilien auf jedes Herrschaft ausübende System haben können, sind sich die systemerhaltenden Kräfte

spätestens nach den an und für sich gelungenen Experimenten von Owen und Godin bewußt geworden. Trotz der wirtschaftlichen Erfolge von Owen und Godin »lieben ihre Experimente Einzelbeispiele, die im vornherein zum Scheitern verurteilt waren, weil eine partielle sozialistische Veränderung innerhalb eines bestehenden kapitalistischen Systems nicht möglich ist.

Die in der Ausstellung des Centre Le Corbusier gezeigten Kommune-, Kollektiv- und Service-Wohnhäuser sind in sechs folgerichtige Gruppen aufgeteilt, in denen die Wohnform immer einer anderen Absicht unterstellt ist, deren Gemeinsamkeit aber bei allen in der Erleichterung und Rationalisierung der Hausarbeit liegt.

In der ersten Gruppe werden die gebauten Beispiele von Owen und Godin sowie die Projekte von Charles Fourier gezeigt, die die Wohn- und Lebensform als »soziales Kampfmittel« der Arbeiterschaft verstanden und die den Initianten nicht zuletzt deshalb die Bezeichnung »utopische Frühsozialisten« eintrug, weil sie glaubten, auf diese Weise die Ausbeutung der Arbeiterschaft innerhalb eines kapitalistischen Systems abschaffen zu können.

Die zweite – mangels zugänglichem Material ihrer Bedeutung nach etwas zu klein geratene – Gruppe der Ausstellung ist dem Kommunehausbau in der Sowjetunion zwischen den Jahren 1925 und 1932 gewidmet, als diese spezielle Wohn- und Lebensform vor allem als (Hilfs-) »Mittel zur Industrialisierung« des Landes dienen sollte. Keine Arbeitskraft war in der noch jungen Sowjetunion entbehrlich, und es war ökonomisch nicht vertretbar, daß ein großer Prozentsatz von Arbeitsstunden mit unnützer Hausarbeit vertan wurde. Doch dies war nur der eine Aspekt der Intellektuellen, die sich nach der großen gesellschaftlichen Veränderung daranmachten, durch die Abschaffung der bürgerlichen Kleinfamilie die Gesellschaftsform nun auch im Kleinen zu verändern.

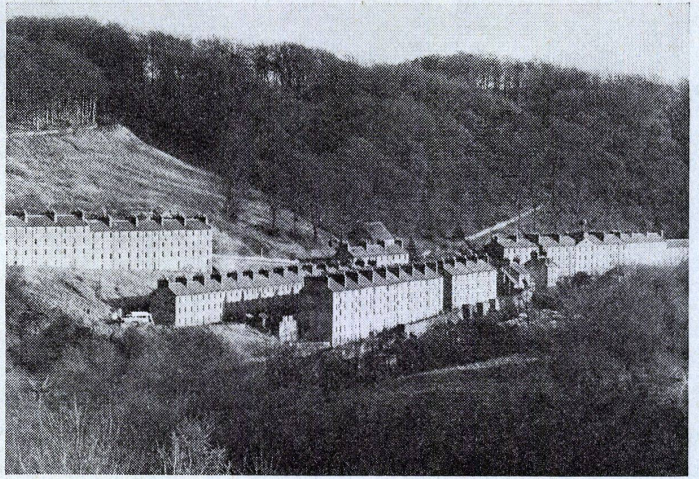
»Eine neue Lebensform fordert neue Wohnformen«, war die Maxime, die für den ersten Kommunehaus-Wettbewerb 1925 an die Teilnehmer ausgegeben wurde. – Doch mit der Restaurierung gingen diese großen Vorsätze alle wieder verloren. Die wenigen Kommunehäuser, die gebaut worden waren, wurden nach und nach in übliche Mietshäuser umgewandelt.

Auch dieses Beispiel unterstreicht die Tatsache, daß es sich kein Herrschaft ausübendes System, sei es links oder rechts gerichtet, leisten kann, die Bevölkerung in einer anderen Form als in der Kleinfamilie leben zu lassen, weil sonst die Gefahr einer Solidarisierung der Bewohnerschaften gegen autoritäre Maßnahmen bestehen würde.

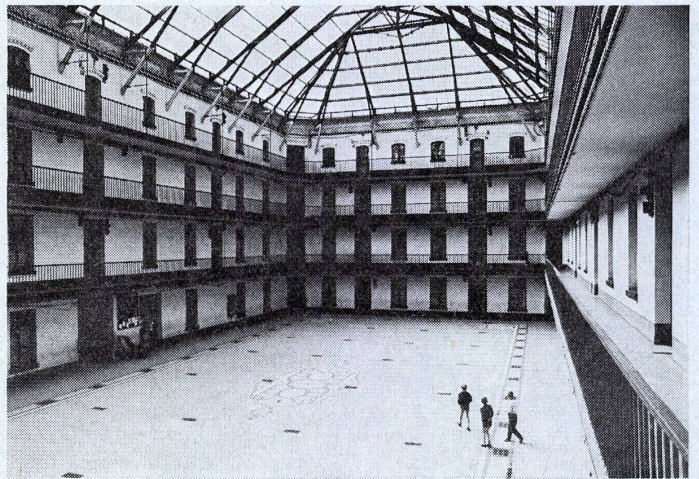
Die Kollektivhäuser der dritten Ausstellungsgruppe sind – ähnlich wie diejenigen in der ersten Gruppe – auf einzelne Initiativen finanziell gutgestellter Intellektueller, Unternehmer oder, wie in Dänemark, auf eine gemeinnützige Baugesellschaft zurückzuführen, die durch den Bau solcher Häuser allerdings keine gesellschaftspolitischen Veränderungen herbeiführen, sondern die »Bewußtseinsbildung des Kollektivgedankens« propagieren wollten.

Sven Markelius, Stockholms späterer Stadtbaumeister von 1944-54, war die treibende Kraft des Kollektivhausbaus in Schweden. Als kleine Variante seiner früheren entworfenen Kollektivhausüberbauungen konnte er 1935 das erste westliche Kollektivhaus mit 57 Wohnungen in Stockholms Prominentenviertel an der Ericsonsgatan bauen, in das vor allem Intellektuelle einzogen, denen die Dienstleistungen für die eigene Arbeit zugute kam. Das Kollektivhaus funktionierte dennoch nur während rund zehn Jahren, als Markelius selbst als Hausvorstand fungierte.

Das Kollektivhaus in Carlsro bei Kopenhagen, das 1958 von der Dänischen Gemeinnützigen Wohnbaugesellschaft



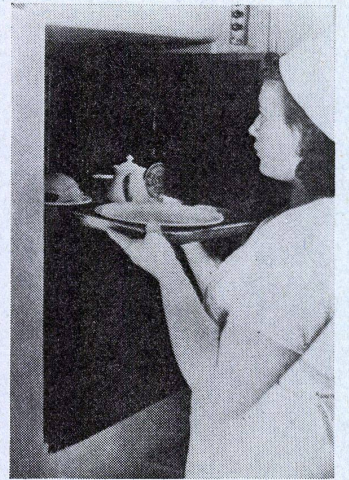
1



2



3



4



5

D. A. B. fertiggestellt wurde und in dem auf sieben Geschossen 295 Wohnungen untergebracht sind, knüpft am ehesten an die Bauformen der von Godin 1859 gebauten Familistère-Gebäuden in Guise an. Wie in Guise münden auch in Carlsro sämtliche Wohnungen auf öffentliche Galerien und nicht – wie in üblichen Mietshäusern – in langweilige, isolierende Treppenhäuser.

Allerdings umschließen die öffentlichen Galerien in Carlsro keinen glasüberdachten Innenhof, wie das in Guise der Fall ist. Die Galerien oder öffentlichen »Straßen«, über die einzig die Wohnungen erreicht werden können, sind linear abgewickelt und nach außen hin offen, im Winter der ganzen Kälte und dem Wind ausgesetzt.

Allein schon aus renditemäßigen Gründen, aber auch von den Baugesetzen begünstigt, hat, wie Engels schon vor über hundert Jahren schrieb, »kein Kapitalist ein Interesse daran, solche Kolonien anzulegen, wie denn auch nirgendwo in der Welt eine solche besteht, außer in Guise in Frankreich; und diese ist gebaut von einem Fouristen, nicht als rentable Spekulation, sondern als sozialistisches Experiment«.

Die Tatsache, daß die heutigen Vorstadtsiedlungen mit ihren minimalisierten Gemeinschaftseinrichtungen bei den Bewohnern einen allgemeinen Rückzug in die Privatsphäre, familienbezogenes Denken, familienbezogene Freizeitbeschäftigung, geringes öffentliches Engagement und – sogar politisches Desinteresse verursachen, tritt bei einer Bauweise wie derjenigen des Kollektivhauses in Carlsro nicht ein. Die öffentlichen »Straßen«, die alle Wohnungen miteinander verbinden, sowie die übrigen Gemeinschaftseinrichtungen, wie das gemeinsame Restaurant, der hauseigene Kindergarten, das Ärzte- und die Krankenzimmer, die Gästezimmer usw., haben zu einem regen Kontakt unter den Bewohnern geführt, der sich sogar politisch auswirkt. Neben vielen anderen Clubs haben die Hausbewohner drei politische Clubs gegründet: einen sozialdemokratischen, einen sozialistischen und – einen kommunistischen Club, was beweist, daß dort, wo Mietergemeinschaften entstehen, die Bewohner politisch aktiv werden und ihre Interessen zu artikulieren beginnen.

Die vierte Gruppe der Ausstellung zeigt die neueste Entwicklung als »Produkte der Industrialisierung«, die in Form von Service- oder Boardinghäusern aus den frühen Kommune- und Kollektivhäusern hervorgegangen sind. Diese Wohnhäuser schließen für wohlhabende Bevölkerungsgruppen die Marktlücke zwischen Luxusappartement und Hotelsuite, ohne daß von den Bewohnern irgend etwas kollektiv betrieben werden müßte.

Die fünfte Gruppe befaßt sich schließlich mit den Wohnformen der amerikanischen Hippies, die darin vor allem ein »Mittel zur Befreiung des Individuums« durch Verweigerung sehen und in ihrer politischen Wirkung kaum ins Gewicht fallen.

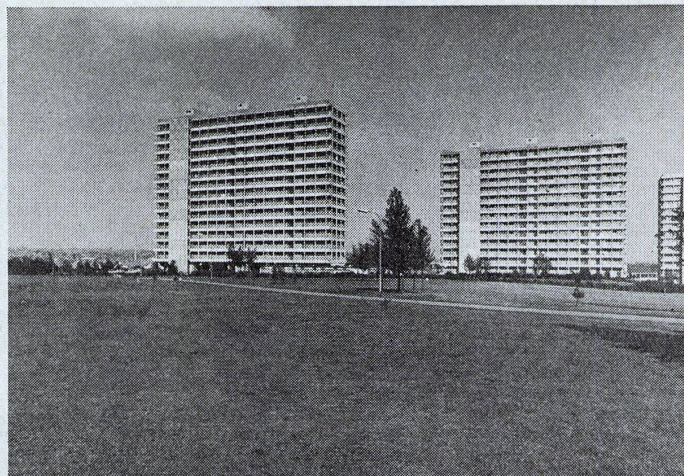
Die letzte Gruppe zeigt »Experimentelle Architektur-Entwürfe« aus unserer Zeit, von denen einzelne in naher Zukunft bestimmt als Diskussionsgrundlagen dienen können.

Die Ausstellung bietet dem Besucher keine »leichte Kost«. Er muß, will er von ihr etwas profitieren, sich richtiggehend »durchlesen«, soviel Informationsstoff bietet diese Ausstellung, die hier nur ganz stark gekürzt resümiert ist. Daß dieses Resümee unter der Rubrik »Neue Tendenzen« erscheint ist damit begründet, daß damit neue Wohn- und Lebensformen zur Diskussion gestellt werden, die weitergeführt werden sollte und die, wenigstens von der architektonischen Seite her, Ansatzpunkte zu einer teilweisen Lösung unserer heutigen Probleme beitragen könnte.

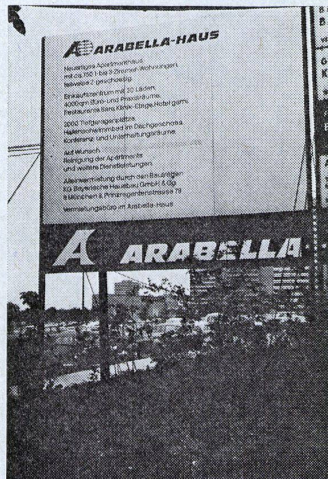
Erwin Mühlestein.



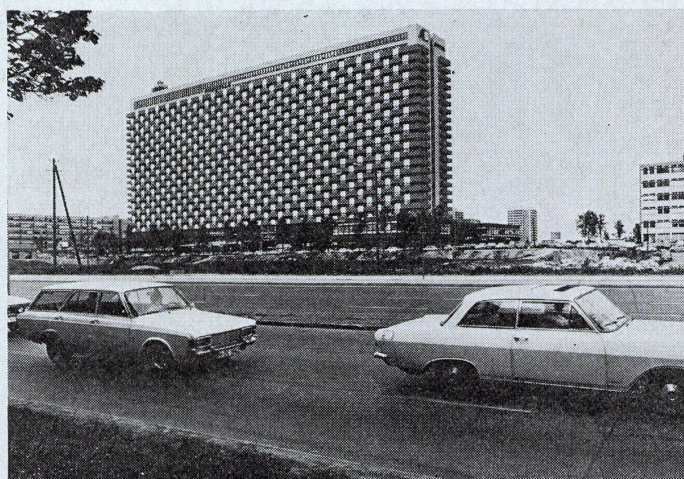
6



7



8



9

1 Die Wohn- und Fabrikanlagen in New Lanark (Schottland), die zur ersten Produktions-Kommune gehörten, die Robert Owen 1799 gründete.

2 Inneres eines Familistères, das Jean Baptiste Godin 1859 für die Arbeiter seiner Produktions-Kommune baute.

3, 4 Das erste in Westeuropa 1935 von Sven Markelius in Stockholm erbaute Kollektivhaus. Jede der Wohnungen war durch einen Speiseaufzug direkt mit der Zentralküche verbunden.

5 Das Kollektivhaus »Carlsro« in Kopenhagens Vorort Rödöver, das in seiner Anlage am ehesten den Familistère-Gebäuden in Guise gleicht.

6, 7 Das erste Servicehaus in Dänemark, 1964 von den Architekten Jörgen und Kaj Schmidt erbaut.

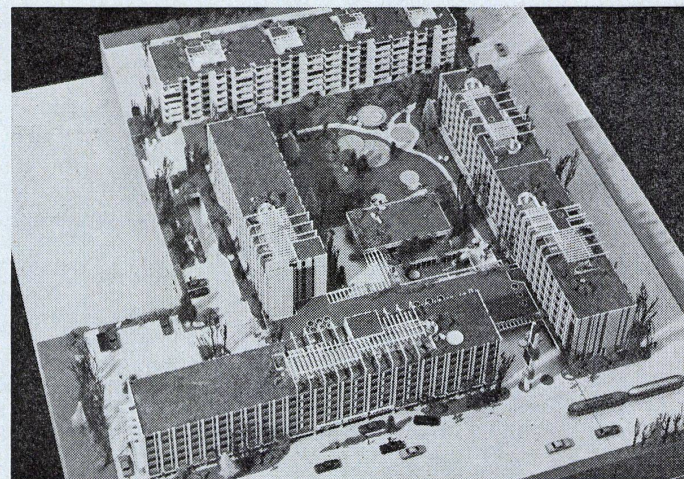
8, 9 Große Publizität erlangte das Arabellahaus in München.

10 Das 1956 in Stockholm erbaute Familienhotel ist das erste Kollektivhaus nach Markelius gescheitertem Versuch in Schweden.

11 Das erste in der Schweiz entstehende Servicehaus in der Überbauung »Nova-Park« in Zürich.



10



11